

Eine alte Handmühle aus Auhof, polit. Bezirk Perg, OÖ.

(Nebst Bemerkungen zur Geschichte des Klammhofes und seines Hausberges)

(Mit 3 Abb. auf Taf. XXIV und 1 Abb. im Text)

Von Ämilian und Hans Georg Kloiber

Einleitung

Im Jahre 1960 hat der Klammhofbauer ein kleines, gemauertes Gebäude nördlich gegenüber der Nordwestecke des Klammhofes, zuletzt verwendet als „Dürrhäusel“, vorher außerdem auch als „Haarstube“, abgerissen und – unter ungefährender Benutzung des nicht kleinen Grundrisses – eine Großgarage für landwirtschaftliche Maschinen samt Werkstätte sowie für den PKW errichtet. In den Grundfesten des Abbruchhauses fanden sich verschiedene große, altertümliche Granitsteine, die heute noch in dem nördlich des Hauses nach Norden den Berg hinan verlaufenden Graben, der „Schindergraben“! heißt, zu sehen sind.

Unter diesen Steinen befand sich auch ein aus zwei Teilen bestehendes Element, das nun zu besprechen ist und als „Mühle“ bezeichnet wird. Durch Befragung mehrerer ortsansässiger Bauern aus der Gegend sowie volkskundlich Versierter im OÖ. Landesmuseum, konnte bis jetzt keine Parallele gefunden werden. Durch die Freundlichkeit des Jungbauern Georg Rohrleitner-Kranzl konnte der interessante Fundgegenstand am 29. August 1965 besichtigt und als Geschenk für das OÖ. Landesmuseum erworben werden.

Die Mühlen-Platte und der Reibstein

Es zeigt sich eine aus Granit bestehende Platte (Taf. XXIV) von annähernd kreisrunder Oberfläche, sich nach unten zu verjüngenden Seitenflächen, mit einer wesentlich kleineren, etwas geschrägten Standfläche (Taf. XXIV unten). Die Außenmaße sind 67 : 62 : 35 cm. In der Mitte der Oberfläche befindet sich eine künstliche Aushöhlung, Durchmesser 20 cm, etwa in der Hälfte der Tiefe auf 23 cm verbreitert und nach unten zu im Profile bogig und fast auf eine Spitze zu zulaufend; die Höhe der Aushöhlung beträgt 29 cm (der verbleibende Boden ist also nur mehr einige wenige Zentimeter stark (Textabb. 1, unten). – In der Höhlung befand sich ein kopfgroßer Stein von annähernder Kugelform, jedoch unregelmäßig gestaltet und – wie seine asymmetrisch liegende Reibfläche zeigt – zur Mahlung an den Seitenflächen der Höhlung der Mühlenplatte geeignet und verwendet (Textabb. 1, oben).



1

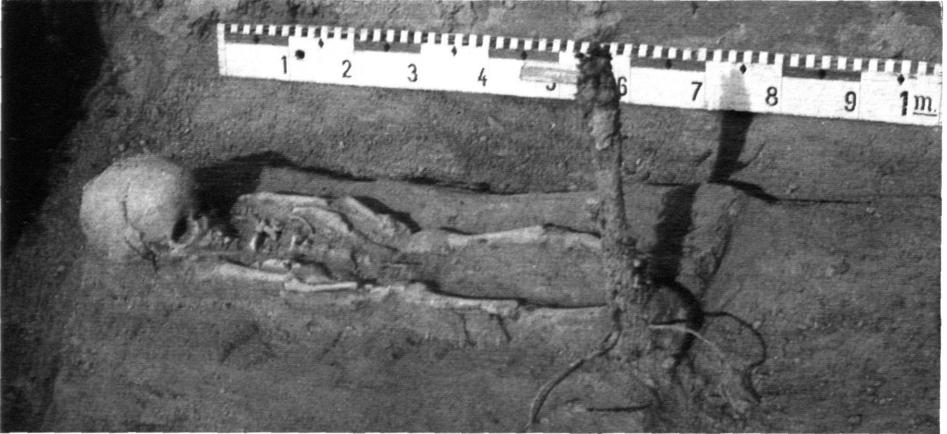


2

Gusen, polit. Bez. Perg, Urgeschichtliches Plattenwerk
Abb. 1 Ansicht von NO Abb. 2 Ansicht von ONO
(Zu S. 274)



1



2

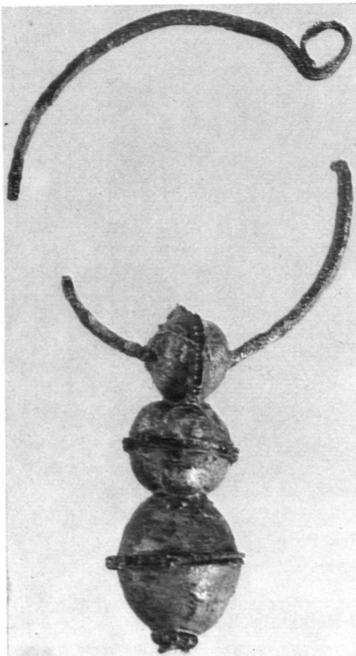


3

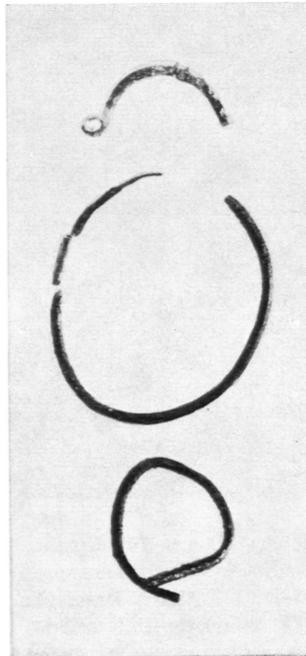
Auhof, polit. Bez. Perg, frühmittelalterlicher Bestattungsplatz
Abb. 1. Der Fundplatz von Südwesten; Abb. 2. Grab Nr. 34; Abb. 3. Schädel
aus Grab Nr. 37
(Zu S. 278 ff.)



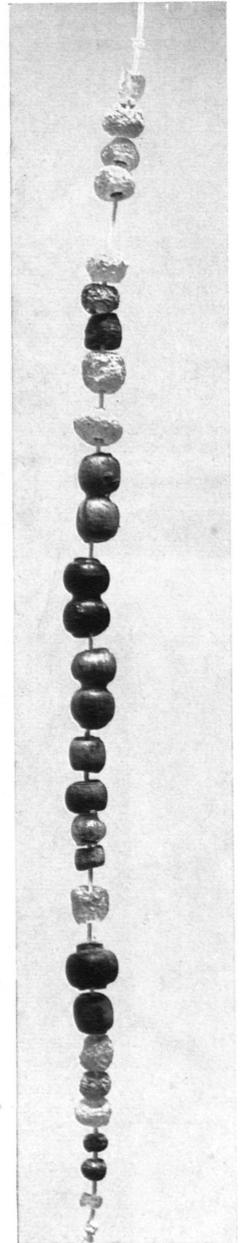
4



5



6



7

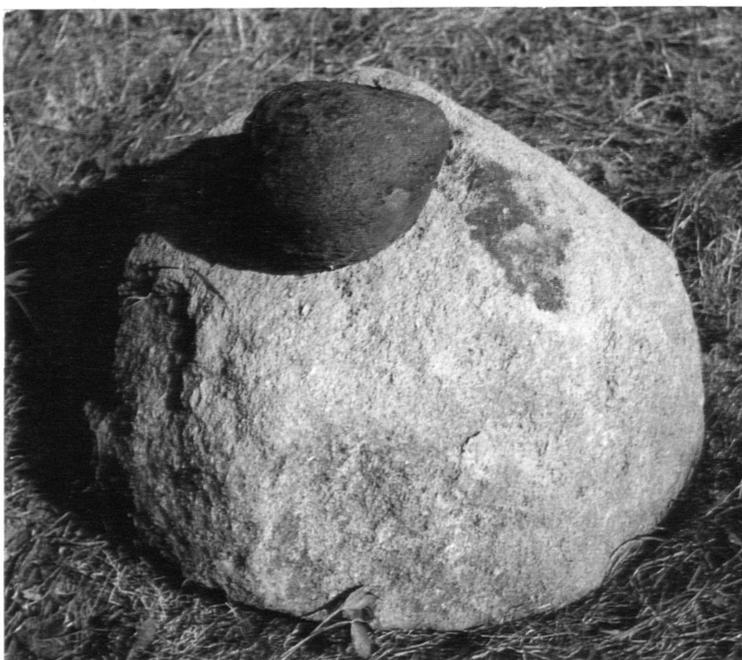
Abb. 4-7. Vergoldete Schmuckplatte, vergoldetes Ohrgehänge, Ohr- und Lockenringe, Perlenkette, alle aus dem Frauengrabe Nr. 37/1965 (Zu S. 282 ff.)



1



2



3

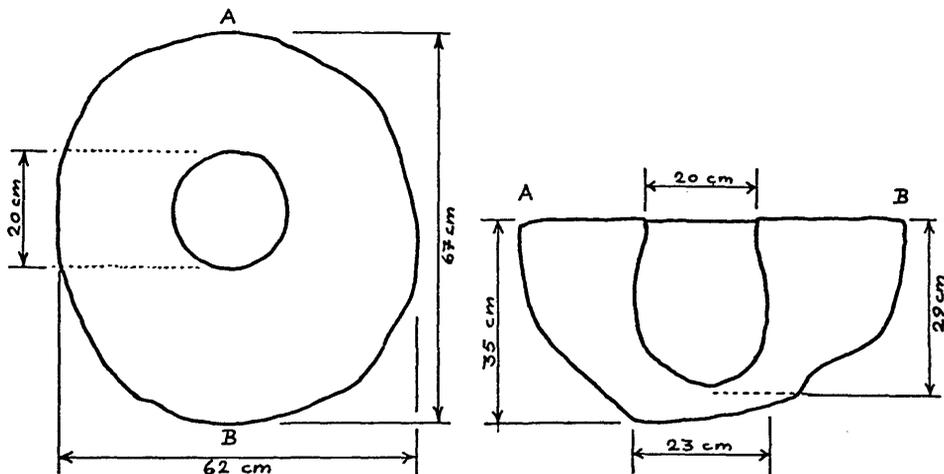
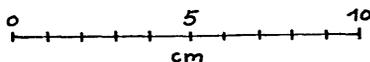
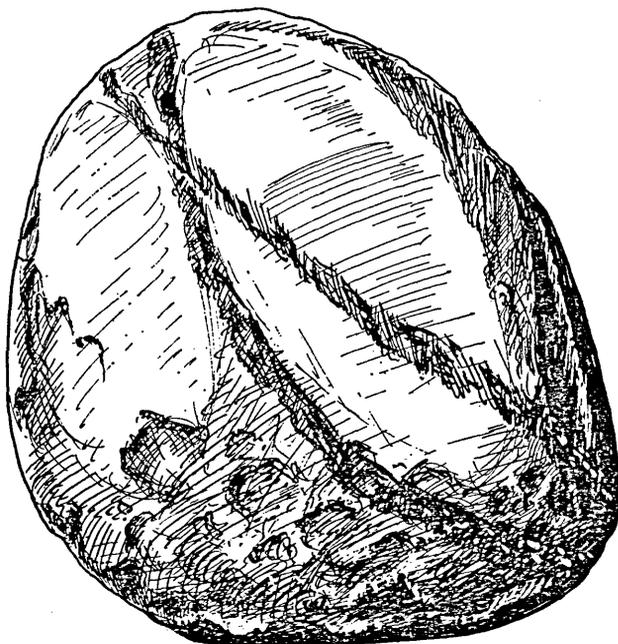
Handmühle aus Auhof, polit. Bezirk Perg

Abb. 1. Seitenansicht

Abb. 2. Draufsicht

Abb. 3. Reibplatte (Unteransicht) und Reibstein

(Zu S. 288)



Textabb. 1. Handmühle, Klammhof, Auhof bei Perg:
Oben: Das „Herz“ der Mühle, unten: Grund- und Aufriß der Mahlplatte.

Es folgt nun die Beurteilung des Stein-Materiales durch meinen Sohn Johannes, ferner seine Betrachtung der beiden Fundstücke der Mühle. — Die „Kugel“ aus der „Mühle“ von Auhof bei Perg läßt bei der ersten Betrachtung erkennen: Auf den Apex gestellt, erkennt man eine künstlich polierte Fläche, die gegen die Ränder zu drei flachste Vertiefungen aufweist. Die größte von ihnen kann nur künstlich erzeugt worden sein (11×11 cm). Außer dieser Fläche sind noch zwei weitere vorhanden, zum Apex abfallend, poliert, fast eben und künstlich entstanden. (Auch wenn ein Geröll vorläge, nach Transport in bewegtem Wasser, sind derartig angeordnete ebene Flächen nie festzustellen, es sei denn die Ausbildung eines vom Sandwind polierten Gerölles aus der Eiszeit, was aber hier nicht anzunehmen ist.) Die ganze „Kugel“ ist ursprünglich für den gebrauchsfertigen Endzustand allseitig poliert worden. Die runden Ellipsoidflächen blättern schalig ab, und nur die ebenen Flächen liegen relativ noch unbeschädigt vor. Es handelt sich der Form nach um ein „Herz“, gleichsam ein instruktives Bild des „schlagenden Herzens“ in der Mühlenplatte.

Das Material ist ein mittelkörniger Ganggranit, wohl aus dem Vorkommen des unter dem Löß in der Nähe der Fundstelle anstehenden Gesteines. Die sehr viel größere Härte solcher Ganggranite gegenüber der Härte des normalen Granites (Mauthausen, Eisgarn, uam.), wie auch die Feinkörnigkeit unseres Fundstückes eignen sich vortrefflich für die gewünschte Funktion. Die Kugel = Reibstein, wird durchlaufen von zwei sich kreuzenden Aplitgängen; diese bestimmen die Form! Der größere Gang läßt zwei helle Reaktionsbänder aus Quarz und Feldspat erkennen, wobei in der Mitte eine rötliche Quarz-Hellglimmermatrix (FE-Oxyd) aufscheint. Der andere Gang hat ein bläuliches Quarz-Muskowitgemenge, wobei sich im Gange eine größte Länge dieses Mineralen von acht mm zeigt (Taf. XXIV, oben).

Der Ganggranit hat Größen von Quarz und Feldspat von 2–3 Millimetern und kleiner, dazwischen ferner große Muskowitschuppen (4–8 mm) und Dunkelglimmer (1–2 mm), die als feine, dünne Nadeln auf den Flächen erscheinen. Als Gesamtbestand an Mineralien ergibt sich: 30% Feldspat, 40% Quarz, 20% Biotit und 10% Muskowit.

Bei dem Materiale der „Mühlenplatte“ handelt es sich um Quarzsand, der zu Sandstein verfestigt ist, mit Anteilen von Feldspat (Arkose). Hiebei liegen 80% Quarz und 20% Feldspat vor, die Quarze sind glasklar, weshalb sie bläulich erscheinen; die Feldspate sind, am Bruch mit Kristallflächen, z. T. als Orthoklas anzusprechen. (Allenfalls könnte mit Salzsäure überprüft werden, ob das Bindemittel dieses Sandsteines etwa noch Karbonat enthält. — Solche Arkosen sind am Südabfalle des Mühlviertels, zur Molasse hin, durchaus häufig.) Die Höhlung der Mühlenplatte erscheint poliert, wobei weniger eine ursprüngliche Polierung, als die durch den Gebrauch als Mühle sich ergebende Polierung resultiert. — Die Außen- und Innenfläche zeigt Feldspate und Quarzkörner mit einer durchschnittlichen Größe von 4 bis 6

Millimetern, wobei einzelne Spate die Größe bis zu einem Zentimeter erreichen. (Nebenbefund: Sehr beachtlich ist der hohe Quarzanteil bei der Mühlenplatte und bei der Kugel. Beide Fundstücke bieten Anlaß zu interessanten Studien einer Diagenese solcher Gesteinsformen.)

Bemerkungen zur Geschichte des Klammhofes und seines Hausberges

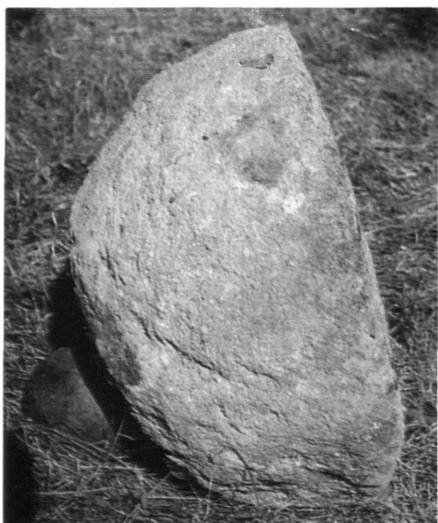
Professor Georg Grüll, OÖ. Landesarchiv Linz, hat in seinem Artikel: Pergkirchen, Beiträge zur Geschichte eines Dorfes, I. und II. Teil, die urkundlichen Unterlagen der schrift-historischen Zeit zusammengetragen, die Geschichte der Pfarre Pergkirchen und ihrer Höfe betreffend, ebenso der im Jahre 1088 dem heiligen Martin geweihten Pfarrkirche und die Geschichte des hochfreien Geschlechtes der Herren von Perge, die sich „um das Jahr 1110 in die beiden Zweige von Perge und Machland“ teilten; dieses für unsere Berichte in diesem Bande wichtige Geschlecht starb mit Ulrich, Grafen von Klamm-Velburg, im Jahre 1218 aus, als besagter Ulrich im heiligen Lande fiel. Neben den Herren von Perge siedelten aber noch viele Freie auf dem Boden zwischen Naarn und Tabra. In der Gemeinde Pergkirchen konnten bis jetzt als freie Güter festgestellt werden: das Gut am Aigen, der Klammhof, der Hof zu Tobra . . . , der Auhof, u. a. m.; dies gilt als früheste Nennung von gemeinfreien Gütern in Pergkirchen für das Ende des 11. und für den Beginn des 12. Jahrhunderts. In den Urkunden erscheinen um diese Zeit bei den Gemeinfreien ausschließlich deutsche Namen, außerdem ist festzustellen, daß „seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Urkunden von Slawen im Lande schweigen“. Im Jahre 1438 erscheint Mert Stainberger mit Ehefrau Barbara und Kind Afra auf dem Klammhofs genannt, 1533 Jakob Steyr auf diesem Hofe.

Heute ist der Klammhof ein ungewöhnlich großes und vielräumiges Bauernhaus, dessen Innenhof ein vielfaches von ähnlichen Innenhöfen bei ähnlicher Grundbesitzgröße in der Gegend beträgt. Laut mündlicher Mitteilung vernichtete ein um das Jahr 1800 ausgebrochener Brand den Westteil des Wohngebäudes und die nach Westen anschließenden Stallungen. Diese wurden nachher in Mauerwerk errichtet. Bei diesen Arbeiten stürzte ein Maurer ein und entdeckte so einen unbekanntenen Keller. Dieser Keller, der vom Berichterstatter untersucht werden konnte, ist steingewölbt und hat an seiner Nordseite eine vermauerte Tür, die in den Erdstall mündet. — Im Keller sollen sich, bei guter Trockenheit, Tische und Truhen befunden haben, mit Schriften, die in der ersten Hälfte des 19. Jh. in den Hauptort Perg gebracht worden sind, und seither mangels zeitgerechter Nachfrage leider als verschollen gelten müssen.

Die ununterbrochene mündliche Überlieferung spricht nicht nur von dem genannten Gange unter der Erde in den nördlich gelegenen Hausberg, auf welchem sich auch das in diesem Bande behandelte Gräberfeld aus früh-

deutscher Zeit befindet, wobei der „Hausberg“ auch im Katasterplane des Jahres 1827 als solcher bezeichnet ist, sondern es wird auch ein weiterer Gang überliefert, der vom Klammhofe bis in den Pferdestall des Schlosses Auhof (im letzten Stücke durch anstehendes Gestein) führen soll. Der Haupttram in der Stube des Klammhofes zeigt die geschnitzte Zahl 1783, der neuaufgemauerte Rinderstall jene des Jahres 1848. — Erwähnt sei noch, daß im letzten Kriegsjahre = 1945, am Osthange des „Schindergrabens“ das Erdreich lochförmig bis in eine Tiefe von mehreren Metern eingebrochen ist, welchen Einbruch der Berichterstatter im Spätherbst 1965 besichtigt hat; allenfalls ist hier mit einem dritten „Gange“ zu rechnen.

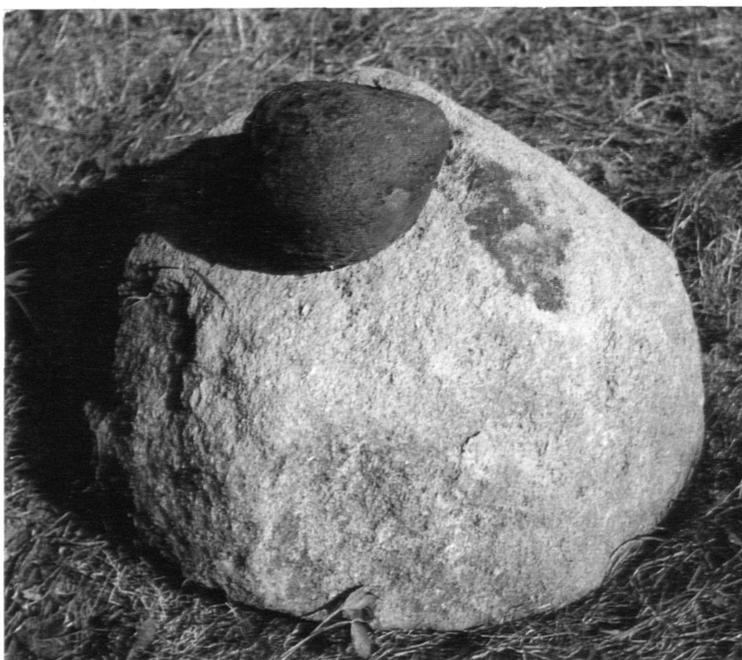
Von den unterirdischen Geschossen des Klammhofes abgesehen, ist unter den aufrechtstehenden zahlreichen Gebäudeteilen dieses großen Bauernhofes als ältester der im Osten des Vierseithofes stehende „Kornkasten“ zu nennen. Das Erdgeschoß birgt eine große, in bester Verwendung stehende, altertümlich-praktische Obstpresse mit geschnitztem Preßbaum, wie es überhaupt in diesem Hofe an altertümlichen und ständig genutzten Gegenständen nicht fehlt. Im Obergeschoß ist der Kornkasten untergebracht, also der Schüttboden für das Getreide. Sowohl der Grundriß, wie auch der Aufriß und die Dachform, nicht zuletzt die hohen und schmalen, schießschartenähnlichen Fensterlaibungen datieren dieses Gebäude in die Zeit der Spätgotik-Frühenaissance. Der Charakter dieses Kornkastens spricht nicht für die Erstellung durch einen gewöhnlichen Bauern, sondern für die Bauführung durch eine Grundherrschaft.



1



2



3

Handmühle aus Auhof, polit. Bezirk Perg

Abb. 1. Seitenansicht

Abb. 2. Draufsicht

Abb. 3. Reibplatte (Unteransicht) und Reibstein

(Zu S. 288)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [111](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef

Artikel/Article: [Eine alte Handmühle aus Auhof. 288-292](#)